

Interdisziplinäres Zentrum für Gerontologie Doktorandenworkshop



Abschlussbericht

Vom 5. bis zum 6. Mai 2010 trafen sich etwa 30 (Post)Doktoranden sowie Professoren des Interdisziplinären Zentrums für Gerontologie der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg im Hotel Lindenhof in Pommelsbrunn, um sich über die aktuellen Dissertations- und Forschungsprojekte auszutauschen, gemeinsam methodische Kompetenzen zu schulen, und einander kennen zu lernen. Vertretene Fachrichtungen waren neben der Ernährungswissenschaft, die Biomedizin des Alterns, die Sportwissenschaft, die Wirtschaftswissenschaft, die Ingenieurwissenschaft sowie die Psychologie und Gerontologie.

Bevor auf inhaltliche Aspekte und Rückmeldungen sowie auf Anregungen und Wünsche für nachfolgende Workshops eingegangen wird, soll zu Beginn das insgesamt sehr positive Feedback zu den zwei Tagen herausgestellt werden. Die Teilnehmer waren sowohl vom Format, der Organisation, dem Aufbau, den Möglichkeiten, die Ihnen der Workshop geboten hat, sowie der angenehmen und konstruktiven Atmosphäre sehr begeistert. Als besonders wichtig wurde erachtet, dass die Doktoranden sich und ihre Forschungsprojekte gegenseitig kennenlernen konnten. Damit ist der Grundstein für interdisziplinären Austausch und Zusammenarbeit auch unter den Nachwuchswissenschaftlern des IZG gelegt.

Nutzen des Doktorandenworkshops

Die Rückmeldungen der Doktoranden zum Nutzen des Workshops waren sehr vielschichtig. Da Forschungsarbeiten in ganz unterschiedlichen Phasen präsentiert wurden, ging es sowohl um mögliche Verbesserungen in der Themenfindung und Konkretisierung, Erhebung von Konstrukten, Rekrutierung von Stichproben, sowie Datenauswertung und Interpretation. Das Zusammenfließen unterschiedlicher Wissensrichtungen und Erfahrungsbereiche, sowohl auf Seiten der Professoren als auch der Nachwuchswissenschaftler führten teilweise zu ganz neuen Impulsen bezüglich der Möglichkeiten und Strukturen in der eigenen Forschung. Zudem wurde deutlich, wie vielseitig die unterschiedlichen Projekte in den einzelnen Instituten sind, aber auch wie stark beispielsweise wirtschaftsökonomische und psychologische Prozesse mit Ernährungsverhalten verwoben sind, und wie gut die einzelnen Teilnehmer deshalb vom Wissen der jeweils anderen Professionen profitieren können. Zudem wurde deutlich, dass die Arbeiten inhaltlich näher beieinander liegen, als man dies beim Blick auf den fachlichen Hintergrund vermuten könnte, was zukünftig stärker genutzt werden sollte, um die inhaltliche und methodische Vernetzung der IZG-Mitglieder aktiv umzusetzen. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt auf die geplante interdisziplinäre Datenbank verwiesen, die sowohl die Studienplanung als auch den Austausch zu methodischen oder Stichproben spezifischen Aspekten erleichtern könnte.

Über die inhaltliche Ebene hinaus empfanden es viele Doktoranden als hilfreich und wertvoll, ihr Projekt einmal im Ganzen zu strukturieren und einem teilweise fachfremden Publikum zu präsentieren, da dadurch auch unerwartete Impulse gesetzt oder Fragen gestellt wurden. Zudem wurde mehrfach berichtet, dass man durch den Workshop wieder neue Motivation und Antrieb für die eigene Arbeit aktivieren konnte.

Jenny Wagner

Es gab aber auch kritische Anmerkungen. Dazu gehörten beispielsweise die relativ kurzen Zeiteinheiten pro Projekt, die die Diskussion einschränkten, sowie die Intensität und Fülle des ersten Tages, die das Mitdenken zu späterer Stunde erschwerten. Zudem gab es auch Teilnehmer, die inhaltlich keine besonderen Anstöße für ihre Arbeit wahrgenommen haben, oder solche, die auf Schwierigkeiten bei der interdisziplinären Zusammenarbeit verweisen, da sich Ausgangslagen, Denkmuster und Kontexte teilweise sehr stark unterscheiden.

Anregungen und Wünsche für den nächsten Doktorandenworkshop

Die Vorschläge für folgende Doktorandenworkshops waren sehr zahlreich, können aber insgesamt in drei Hauptaspekte zusammengefasst werden. Erstens scheint insgesamt außer Frage zu stehen, dass der inhaltliche Austausch und die fachliche Diskussion im Vordergrund stehen sollten. Dies könnte beispielsweise dadurch intensiviert werden, dass man zwei Tage inhaltlich arbeitet und jeder einzelne Doktorand mehr Zeit zur Verfügung gestellt bekommt. In diesem Kontext gab es einige Anfragen dazu, die Präsentationsstile mit zu beachten und dazu Feedback zu erhalten, sowie eine Möglichkeit einzuräumen, auf Englisch zu präsentieren.

Zweitens gab es eine Vielzahl inhaltlicher Ideen, welche im Folgenden noch einmal gesammelt dargestellt werden (die Reihenfolge stellt keine Wertigkeit oder Häufigkeit dar):

- *Veröffentlichungen und Kongressbeiträge*: Wie schreibt man ein „gutes“ Abstract; Was muss man beim Schreiben und der Veröffentlichung von Artikeln beachten; Wie schreibt man eine Review
- *Methodenworkshops*: Sampling, Metaanalytische Datenauswertung; Praxisbezogene Statistik (Raum für spezielle Auswertungsfragen oder aktuelle Statistikprobleme); Qualitative Datenerhebung und Auswertung
- *Inhaltliche Workshops*: Generierung von Drittmitteln; Bio-Marker; Neurowissenschaftliche Methoden und bildgebende Verfahren; Einführung in EndNote
- Generierung interdisziplinärer Forschungsfragen und explizite Planung von Kooperationsprojekten

Ein dritter, eher allgemeiner Punkt soll diesen Teil des Berichtes beschließen. Von unterschiedlicher Seite wurde der Wunsch geäußert, dass die Doktoranden selbst mehr Raum und Zeit für Diskussionen haben sollten. Damit soll nicht die Leistung oder Bedeutung der Anmerkungen durch die Professoren geschmälert werden, sondern vielmehr könnten dadurch auch weniger erfahrene Teilnehmer aktiviert werden mitzureden. Beispielsweise könnte es auch Raum dafür geben, einmal (unfertige) Ideen zu äußern, die insbesondere die Kreativität ansprechen und zu neuen Ansätzen über die Disziplinen hinweg beitragen. Der direkte Doktorandenaustausch (ungezwungene Gespräche, Auflockerung) könnte aber auch durch längere Pausen oder gemeinschaftliche Aktivitäten, wie einen Spaziergang, unterstützt werden.

Abschluss

Insgesamt kann der 1. Doktorandenworkshop des IZG als Erfolg verbucht werden. Die Initiative, auch die Nachwuchswissenschaftler über die Institute hinweg zusammen zu bringen und den interdisziplinären Austausch bereits in den ersten Jahren der wissenschaftlichen Karriere zu fördern, wurde als sehr wertvoll und bereichernd wahrgenommen.